

## Harte Zeiten erfordern harte Arbeit

In seinem Buch «**Hanna la Tirolra – Hanna die Südtirolerin**» beschreibt **Linard Candreia** in romanischer und deutscher Sprache das bewegte Leben seiner Mutter und das Leben in zwei Bergrealitäten.

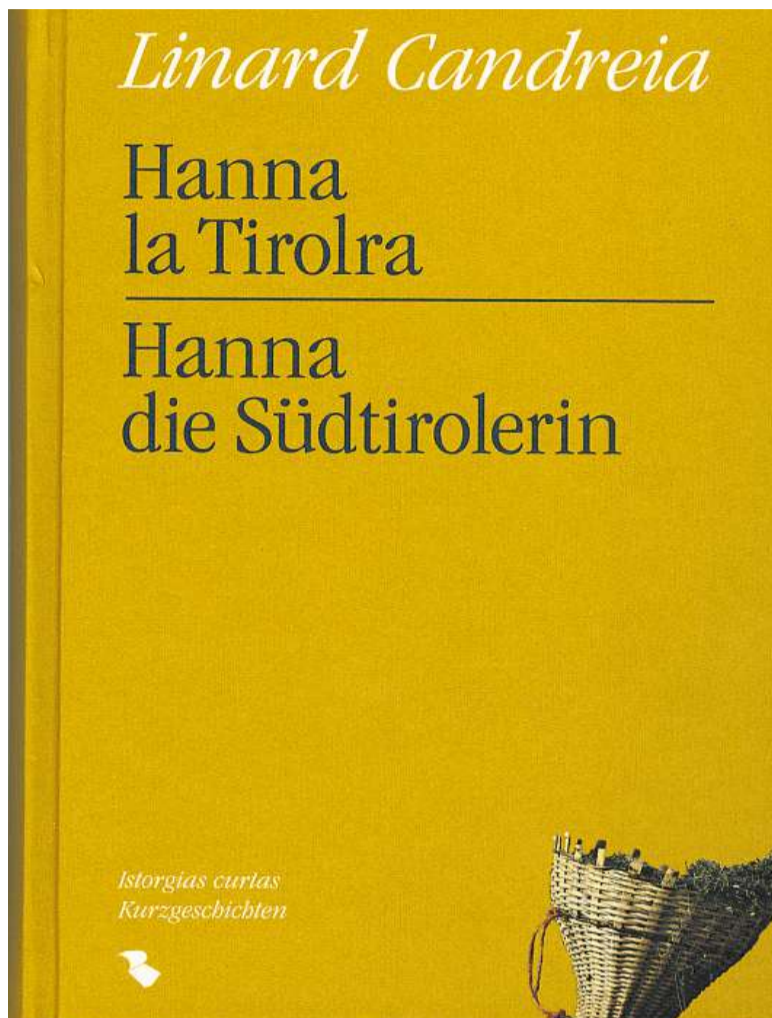
► FLURINA MAURER

# H

Hat man erst einmal angefangen darin zu lesen, ist «Hanna la Tirolra – Hanna die Südtirolerin» ein Buch, das man nur ungern wieder aus den Händen legt. Eingetaucht in Hannas Welt, möchte man lieber noch ein wenig darin verweilen, anstatt wieder in die Realität zurückzukehren. Geboren am 8. Dezember 1937 im Bergdorf Matsch/Mazia, liegt die Kinder- und Jugendzeit der Protagonistin im Grunde genommen eigentlich gar nicht einmal so viele Jahrzehnte zurück. Dennoch, die Zeit war eine komplett andere und das Umfeld, in welchem sie aufgewachsen ist, wurde von harter Arbeit, Schicksalsschlägen und dem Zweiten Weltkrieg geprägt. Verglichen mit dem heutigen Leben im Überfluss, dem Arbeiten mit Computern und der häufig von Fernsehen, Internet und Videogames geprägten Freizeit vieler Kinder und Jugendlicher scheint die Art und Weise, wie Hanna gross geworden ist, insbesondere für junge Menschen schwer greifbar zu sein. Das macht aber gerade auch den Reiz von Linard Candreias neuem Buch aus, das in 54 Kurzgeschichten die Kindheit seiner Mutter im Tirol und ihre ersten Jahre in Graubünden beschreibt: Ältere Leser werden an Vergangenes erinnert, während die jüngere Leserschaft auf eine Reise zurück in die Vergangenheit mitgenommen wird, die sich vielleicht von Erzählungen ihrer Grosseltern kennt.

### Keine Widerworte

Als Ältestes von zehn Kindern musste Hanna schon früh einen Beitrag zum Einkommen der Familie leisten. Widerworte wurden weder zu Hause noch in der Schule geduldet. Die Erwachsenen waren den Kindern gegenüber sehr streng – nicht aus Boshaftigkeit, sondern weil es



Vom Tirol nach Stierva: Knechte und Mägde aus dem Tirol galten in Graubünden als arbeitsam und bescheiden. (BT)

die harten Zeiten erforderten. So lernte die fleissige Hanna schon in jungen Jahren, mit anzupacken und auch schwere körperliche Arbeit zu verrichten. Dennoch gibt es auch einige Anekdoten, wo sie einfach nur Kind sein durfte. Und aus den Augen eines Kindes war die damalige Welt teilweise seltsam: So wurde eines Tages das Kreuzifix in der Schule durch ein Bild von Adolf Hitler ersetzt und anstelle von «Grüss Gott» lautete die korrekte Begrüssung auf einmal «Heil Hitler!». Zudem schien es nicht zusammenpassen zu wollen, dass der selbe Hitler, der für den Tod vieler Soldaten, auch solcher aus Matsch, verantwortlich war, Geschenke wie Schokolade, Bleistifte,

Griffel und Schreibtäfelchen an die Kleinen verteilen liess und diesen so eine grosse Freude bereitete. Erst viel später erfuhr Hanna, die sich einst über das seltsame Verhalten mancher Dorfbewohner gewundert hatte, zudem, dass diese auf dem Dachboden der Kirche einen Kriegsverweigerer versteckt gehalten hatten.

### Abschied von Heimat und Familie

Mit 16 Jahren hiess es für Hanna Abschied nehmen von ihrer Familie und der Heimat. Über eine Freundin hatte ihre Mutter eine Anstellung für sie in Graubünden gefunden. Über Salouf, wo sie ein paar Tage verweilte, ging die Reise weiter nach Stierva. Dort hatte sich bereits

herumgesprochen, dass eine blutjunge Tirolerin zum Arbeiten komme, und so schauten bei ihrer Ankunft allesamt neugierig aus den Fenstern. Sie lebte sich gut in dem Dorf und bei der Bauernfamilie, bei der sie wohnte und arbeitete, ein, und die Bewohner von Stierva gaben sich Mühe, mit ihr Deutsch zu reden. Bisweilen rutschte ihnen aber das eine oder andere Romanische Wort heraus. In seinem Buch führt Linard Candreia die beiden Sprachen ebenfalls zusammen: Jeweils auf der linken Seite findet sich der Text in romanischer Sprache und auf der gegenüberliegenden Seite auf Deutsch. Das ist sowohl für Leser, die beider Sprachen mächtig sind, als auch für solche, die kein Romanisch verstehen, durchaus spannend, da man so immer mal wieder einen Blick auf die andere Seite werfen und so vielleicht auch noch das eine oder andere Wort lernen kann.

Es dauert nicht lange, und zwischen Hanna und Tgetg, dem Sohn der Kleinbauernfamilie, bei der sie wohnt, entwickeln sich Gefühle. Auch hier beschreibt der Autor sehr schön, wie sich die beiden einander annähern und was die Geburt ihres gemeinsamen Kindes und die darauffolgende Hochzeit für sie selbst, aber auch für ihre Familien bedeutete.

Für «Hanna la Tirolra – Hanna die Südtirolerin» hat Linard Candreia, der seine Kindheit in Tiefencastel verbrachte und heute im Baselland lebt, im Vinschgau in verschiedenen Quellen nachgeforscht, mehrere Personen befragt und Archive besucht. Für die Geschichten aus Graubünden konnte er auf sein «persönliches Archiv» zurückgreifen: Seine Erinnerungen aus der Kindheit und die Gespräche mit seiner Mutter.

«Hanna la Tirolra – Hanna die Südtirolerin»: Chasa Editura Rumantscha, ISBN 978-3-905956-18-4, zu beziehen beim Buchhandel oder unter [www.chasaeditura.ch](http://www.chasaeditura.ch).

## Mit Musik ins neue Jahr

Jetzt haben sie wieder Hochkonjunktur, die **Neujahrskonzerte**. Zum Gefallen von Einheimischen und Gästen. So zum Beispiel auch in **Falera**.

Vom einstigen überaus innovativen Menhir Musikfestival mit seinen spannenden Programmen, den Uraufführungen und der Berücksichtigung einheimischer Komponisten und Künstler ist noch dieses Neujahrskonzert übrig geblieben. Am Sonntagabend fand es vor vollen Rängen in der «La Fermata» in Falera statt. Unter der Leitung von Simon Camartin, der vor Jahren auch das genannte Musikfestival ins Leben rief und betreute, musizierte die Südböhmische Kammerphilharmonie Budweis.

### Überzeugendes, zu kurzes Solo

Und mit der Soloflötistin Selina Derungs stand eine junge Musikerin aus Vella auf der Bühne. Sie interpretierte das Andante für Flöte und Orchester in C-Dur KV 315 von Wolfgang Amadeus Mozart. Der schlicht gehaltene Einzelsatz mit seiner kantablen geführten Solostimme fand sich bei ihr in besten Händen: sauber in der Intonation und im rhythmischen Bereich präzise, gestaltete sie ihre künstlerische Visitenkarte auf überzeugende Art und Weise. Es wäre durchaus wünschens- und hö-

renswert gewesen, wenn sie mehr als diese kurzen sechs Minuten auf der Bühne gestanden hätte.

Entbehrlich wäre hierbei ohne weiteres Mozarts berühmt-berühmte Rache-Arie der Königin der Nacht aus dessen «Zauberflöte» gewesen: dass auch anspruchsvollste Arien aus dem Opernfach innerhalb einer solistischen Vokalausübung quasi zur methodischen Aufbaureihe gehören, ist durchaus richtig. Doch das Studierzimmer ist nicht die Bühne. Selbst wenn die moldawische Sopranistin Mariana Bulicanu mit ihren noch nicht 30 Jahren zu Recht von einem besonderen Bonus profitiert, verspielte sie diesen mit der Wahl dieser Arie: die technische und musikalische Qualität liessen da mehr als zu wünschen übrig.

Ähnliches gilt auch für die Vogel-Arie der Olympia aus Jacques Offenbachs «Hoffmanns Erzählungen»; die halbszenisch-mimischen Ansätze der Solistin alias eine aufziehbare Puppe provozierten zwar einige Lacher. Profession aber hört (und sieht) sich doch entscheidend anders an. Gut, dass es an diesem Abend auch noch Anderes zu erlau-

schen gab: «Caro nome», die Arie der Gilda aus Verdis «Rigoletto» kam in warmen, ja geradezu intimen Tönen über den Bühnenrand. Und der Interpretation des Walzers «Je veux vivre» (Charles Gounod: «Romeo et Juliette») war ebenfalls recht viel Gutes abzugewinnen.

Und dann waren da in diesem Programm noch Walzer und Polkas von Joseph und Johann Strauss, Joseph Lanner sowie Iosif Ivanovici zu hören. «Man soll nur zuhören, geniessen und staunen über den Zauber dieser musikalischen Miniaturen. Und es entstehen Glücksgefühle, die Sie ins neue Jahr hinein führen und Sie stets begleiten mögen.»

Diese Sätze stehen im Programmflyer. Da gibt es eigentlich nichts hinzuzufügen. Ausser der Tatsache, dass es noch zu zwei Zugaben kam. Und zu einer dritten, ohne die es scheinbar unmöglich ist, dem alten Jahr den Marsch zu blasen. Wetten, dass jeder weiss, um welchen Musiktitel es sich handelt? Bitte im Metrum mitklatschen. Dann erst ist richtig Neujahr. Prost darauf! CHRISTIAN ALBRECHT

## Lothar Machtan über Prinz Max von Baden

**BUCHBESPRECHUNG** Politisch gescheitert, persönlich zerrissen: Lothar Machtan zeichnet ein kritisches, aber sensibles Porträt des letzten Kanzlers des Deutschen Kaiserreichs. Prinz Max von Baden (1867-1929) regierte nur kurz, doch in einer dramatischen Zeit. Jener Herbst 1918 war ein Epochenwechsel: der Weltkrieg wurde beendet, das Kaiserreich abgewickelt und die Republik ausgerufen. Max von Baden wurde zum Konkursverwalter der Monarchie und am Ende selbst von den Ereignissen hinweggefegt.

In der deutschen Geschichte blieb er eine flüchtige, widersprüchliche Erscheinung, die auch von Historikern nur am Rande wahrgenommen wurde. Lothar Machtan legt nun die bisher umfassendste Biografie über Max von Baden vor.

Der Bremer Geschichtswissenschaftler würdigt darin nicht nur den Politiker, sondern auch den Privatmann. Grossen Raum nimmt die Homosexualität des Prinzen ein, die nicht nur zu persönlichen Konflikten führte, sondern ihn auch politisch erpressbar machte. Lothar Machtan standen mehrere Privatkorrespondenzen des Prinzen zur Verfügung. (SDA)

## Die Musikwelt feiert 2014 Richard Strauss

Auf Richard Wagner folgt Richard Strauss: Nach Ausklang des Wagner-Jahrs wird 2014 der **bedeutendste Opernkomponist des 20. Jahrhunderts geehrt**. Mit Blick auf den 150. Geburtstag von **Richard Strauss (1864–1949)** stehen zahlreiche Konzerte und Neuinszenierungen an.

**geburtstag** Bereits in der laufenden Spielzeit haben Opernhäuser in den Musikzentren Klassiker von Strauss ins Programm genommen. Die Opéra Bastille in Paris wartete Ende Oktober mit einer neuen «Elektra» auf, an der Wiener Staatsoper stehen in dieser Saison unter anderem «Salome» und «Der Rosenkavalier» auf dem Programm. Am Geburtstag selbst, dem 11. Juni, wird in Wien «Ariadne auf Naxos» gezeigt. Mailand setzt ebenfalls auf die Sogwirkung der «Elektra», die Metropolitan Opera New York hat für April eine Neuinszenierung von «Arabella» angekündigt. In der Schweiz zeigt etwa das Konzert Theater Bern im April «Ariadne auf Naxos», das Zürcher Opernhaus führt «Salome» als Wiederaufnahme im Programm. Auch in Deutschland ist Strauss ein Dauerbrenner.

### Enge Beziehung zu Dresden

Die Semperoper Dresden und die Sächsische Staatskapelle widmen dem Komponisten ein ganzes Festjahr. Das kommt nicht von ungefähr. Denn zu keinem Orchester und Opernhaus pflegte der gebürtige Münchener eine so enge Beziehung wie zu den Institutionen der Elbestadt. Neun seiner 15 Opern liess er in Dresden uraufführen. Oft stand er am Pult der hiesigen Hofkapelle, die als Staatskapelle heute sein musikalisches Erbe intensiv pflegt und als «Strauss-Orchester» gilt. «Das war eine Freundschaft, die 60 Jahre gedauert hat», sagt der Dresdner Konzertdramaturg Tobias Niederschlag und spricht von einer aussergewöhnlichen Kontinuität. Das Dresdner Strauss-Jahr beginnt im Januar mit einer Neuproduktion von «Elektra», für die Christian Thielemann die musikalische Leitung übernommen hat.

Im Februar folgt mit «Guntram» ein frühes Werk von 1894, das dreimal in der Semperoper konzertant erklingt. «Die Feuersnot» - Strauss' erste Dresdner Uraufführungsopera aus dem Jahr 1901 - wird im Juni drei Mal im Hof des Dresdner Schlosses aufgeführt.

### Schwerpunkt der Osterfestspiele

Die Staatskapelle widmet dem Komponisten mehrere Konzertprogramme und lädt zudem am 11. Juni zum grossen Geburtstagskonzert, das live auf den Theaterplatz übertragen wird. Ein Ballettabend «Legenden - Hommage an Richard Strauss» rundet die Huldigungen ab. Auch bei den Salzburger Osterfestspielen setzen die Dresdner als Residenzorchester auf Strauss. Eine Neuproduktion der «Arabella» kommt dort genauso zur Aufführung wie die «Letzten Lieder». Für das Lied «Malven» schrieb Wolfgang Rihm eine Orchesterfassung, die in Salzburg Uraufführung hat. Die Berliner Philharmoniker interpretieren mit Lorin Maazel im Juni zwei Sinfonische Dichtungen von Strauss sowie die Suite aus dem «Rosenkavalier». Die Münchner Philharmoniker setzen dem grossen Sohn ihrer Stadt schon März ein musikalisches Denkmal und stellen das Strauss-Programm dann im April auch in New York vor. (SDA)

## Miserables Jahr für Kinobetreiber

**blockbuster** Während das Schweizer Filmschaffen 2013 mit über einer Million gelöster Eintritte blendend dasteht, haben die internationalen Streifen die Erwartungen nicht erfüllt. Die Kinobetreiber müssen beträchtliche Umsatzeinbussen von bis zu 15 Prozent hinnehmen. Procinema-Direktor René Gerber rechnet mit lediglich 13 bis 14 Millionen gelöster Eintritte 2013. 2012 waren noch 15,5 Millionen Eintritte gezählt worden. Der Umsatz belief sich damals auf 242 Millionen Franken.

Gemäss Gerber dürfte das Kinojahr 2013 als schlechtestes seit 1995 enden. Weiter zurückliegende Zahlen sind bei Procinema nicht verfügbar. Nach Angaben der «Schweiz am Sonntag» ist jedoch seit 1987 nur ein einziges Mal ein noch schlechteres Resultat erreicht worden. Vor allem die Blockbuster versagten: Der Spitzenreiter «Despicable Me 2» wäre mit seinen 402 804 Eintritten 2012 nur auf dem fünften Platz der Bestenliste gelandet. Äusserst enttäuschend schnitt etwa der Western «The Lone Ranger» mit Johnny Depp ab. Der Streifen lockte gerade mal 92 754 Zuschauer in die Kinos. (SDA)